

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger i. d. Rhingau Rhingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit Illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telefon 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 18967 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,50. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10%. Nachschaffung A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn.

Nummer 99

Samstag, den 18. August 1934

38. Jahrgang

Der Führer an das deutsche Volk

Hamburg jubelt Hitler zu. Die große Rede vom Hamburger Rathaus an das deutsche Volk

Der Führer spricht

Im großen Sitzungssaal des Rathauses hielt der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler seine große, über alle Parteien verbreitete Rede, der ganz Deutschland lauschte. Er sagte:

Als unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten.

Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie ich der Wunsch als Vater des Gedankens Pate stand, „Drohender Verfall der Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war der Inhalt der Propaganda einer bestimmten Presse, deren aufdringliches Vorgehen mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches nicht bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in angenehmer Hoffnung, daß eine wochenlange, fünfjährige Zeit des Reiches die Möglichkeit bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Möglichkeit in und außer Deutschland zu verwirren, um dann zur an sich schon vorhandenen internationalen Unklarheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist ein Spiel geführt worden! Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt

erst den Appell an das Volk

hätten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als das Ergebnis der Reichsregierung, legal berechtigt, die Zustimmung der beiden Kammern verkündete, tat sie nichts anderes, als was nach den vorhandenen Umständen das selbst gefordert haben würde. Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsminister eindeutig und klar zum Ausdruck gekommen.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal ausersehen, der große Führer zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem hohen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsche, er für uns alle der unpersönliche Repräsentant unseres Vaterlandes sein sollte, habe ich in den letzten anderthalb Jahren oft und oft Vorlesung gehalten, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch freudig in die Hände dieses wahren Vaters der Nation übergeben dürfte.

Daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gültige Freundschaft des alten Herrn schenkte und so ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr seinen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung zwischen Funktionen ist und so verfassungsmäßig eintritt das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, ich muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltsamen Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden! Und ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vormweg nehmen, daß ich es mir gelinaen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Ehre zu bringen!

Ein Rückblick

Das Recht, eine so fühne Auffassung ansprechen zu können, entnehme ich einer nunmehr bald fünfzigjährigen Tätigkeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird!

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverletzter Soldat in die Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hier zu überdenken und einzunehmen. Ich war für sie aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie Millionen anderer, von dem einzigen Entschlusse befeuert, zu leben und wenn notwendig in den Tod meine Pflicht zu tun. In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich heute Sekunde des großen Ringens wandelnd geworden.

Als der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Da erst entschloß ich mich, auch an diesem Kampfe teilzunehmen, um nun als politischer Soldat weiter zu streiten für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker. Und zwar im Entschlusse sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Überlegungen und seelischen Kämpfen.

Unter Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher werden mußten.

Traurige Erinnerungen

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstitution unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel des Volkes. Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophal gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt! Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschick gedeihen könnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien je wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn man mühte doch wohl die Frage aufzuwerfen, weshalb man sie denn überhaupt erst ins Leben rief? Nein!

Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet. Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer. Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll. Die Folgen katastrophal.

Der wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, sondern er trifft alle. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgend eine Rolle.

Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte.

Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers. Im großen gesehen wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist aber klar, daß die politische Zersplitterung eines Volkstörpers zwangsläufig auch

das Ende jeder Autorität

ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft! Denn so wie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuführen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen. Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von dreißig oder vierzig Parteien ihre Instruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschlusse zu treffen. Wer aber gewinnen will, muß wagen. Freilich: Wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehlschritte tun.

Wer sich aber vom Schicksal beauftragt sieht, große Entscheidungen zu fassen und zu treffen, muß leider auch gewärtig sein, Fehler zu begehen.

Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitunter schweren Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentarischer Auftragsgeber von vornherein nicht das Gute

interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten!

Je größer daher die Aufgaben, um so untauglicher ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungsfreudigen Menschen, sondern verängstigte Hasen oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, erstickt jede Initiative und lähmt jede Leistung! Tatsächlich lehnte denn auch

der Verfall des deutschen Volkstörpers

und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verbraucht wurde. Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Blüte und dem Durchgang der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache:

Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander

die sich beide als stark genug erwiesen hätten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen.

Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im Gesamten ihnen als etwas Gefährliches und Notwendiges erschienen. Dieser sozialistische Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Bestes hinzugeben.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirne. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich abmeßbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden.

Dies war die Lage

die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Jeder wirklich Deutsche mußte auf das tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unsagbaren Opfer Millionen braver Menschen vergeblich waren. Dieser Kampf mußte am Ende im bolschewistischen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig erkennen! Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen.

Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Duzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde, als ein Volk.

Nationalismus und Sozialismus

Als ich daher meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschlus mit sich bringt. Man kann leicht verständnislos feststellen, daß

der höchste Nationalismus

nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß

der reinste Sozialismus

die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überlegen.

Eine Welt von Borurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses.

Wenn es möglich ist, Millionen von Menschen im gleichen Sinne zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu we-

hen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrecht zu erhalten.

Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Über der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber einer Widerlegung der Kleingläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die:

Meine Herren Zweifler und Kritiker!

Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre werke Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besaßen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne die Mithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird.

Der Wandel

Mein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. — Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verachteten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gefährdung dieser Entwicklung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war

durch eine neue Bewegung,

die sich dieser Aufgabe mit fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben.

Und weiter können so viele nicht verstehen, daß man eine solche Zusammenfassung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten hin vollziehen kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinwohl zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zu einander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen.

Was aber in so großen Fragen den Weg zu einander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Verantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß,

so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes;

die Zeit hierfür kann aber nicht noch einigen Jahren bemessen werden. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt, beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfassung des deutschen Volkstörpers sich mehr und mehr der Vollendung nähern.

Rechtfertigung durch den Erfolg

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.

Er hat die schwersten Opfer gebracht. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachwiesen und versicherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun umso weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erscheinende Ziel zu erreichen. Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schar besserer Mitkämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln.

All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entzünden über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab.

Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nur erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen.

Menschliche Unzulänglichkeiten

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zweier und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterkaste tätig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt.

Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat!

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen scharte zum Himmel. Die Würdelosigkeit des überwindenen

Systems trieb uns die Scham ins Gesicht. Ich habe es daher gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlicht ist, kann nicht besser sein.

Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen.

Die Leistung

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild gebe, was in den letzten anderthalb Jahren in Deutschland geleistet wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag. Und Sie selbst sind ja lebende Zeugen.

An die Kritiker

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein. In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich. Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besser wissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochfellige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk.

Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volke einstehe.

Allein, ich darf zumindest dann vor diesem Volk das selbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt. Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweiß seines Angesichts abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als Herumnörgeln, Herumzufrittieren und Unruhe zu stiften? Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angerebet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen benörgelt und befrüßelt? Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, in positivem Sinne mitzuwirken an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein, Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, verträge ich nicht.

In diesem Staate soll jeder irgendwie mitkämpfen und mitmachen. In diesem Staate soll es kein Recht auf Nörgerei geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung.

Die 2 Säulen: Bewegung und Armee

Diese Staatsführung aber wird von zwei Säulen getragen: politisch von der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Armee.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundrissen Geltung zu verschaffen, daß

der alleinige politische Willensträger

in der Nation die Nationalsozialistische Partei,

der einzige Waffentträger der Nation

die Wehrmacht ist. Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staat beruht dessen Stärke und Kraft. (Stärkische Zustimmung.)

An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volk eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unermittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist. Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rückfahrig einzugreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen.

Zwei Tatsachen

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdevollen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen. Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

Erstens:

Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. Das deutsche Volk wird, geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen.

Und zweitens:

Die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzufechten, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position.

Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates, genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung.

Die Revolution abgeschlossen

Es ist daher auch klar, daß die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und in allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele Jahre Zeit erfordert.

Die besten und fähigsten Menschen

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde,

schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen Treuebund,

der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volk zu Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen fachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt.

Millionen Deutsche aber, die vorher aus tausendfachen Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgeführt, mit dem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschland in die besten und fähigsten Menschen auf allen Stellen und in allen Lebenslagen zu versetzen.

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den deutschen Volkstörpers hin vorzunehmen hat, erfordert inneren nationalsozialistischen Disziplin, höchste Disziplin und unbedingte Ruhe.

Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen.

Und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf unumwundene, weil nur verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Falle die verantwortlichen Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu zwingen.

Treue und Loyalität

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundzüge unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Loyalität der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr einschieben in das Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und wichtigste Verantwortung trägt. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffassung muß unerschütterlich sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht baldet werden.

Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Macht strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen, so wie dies in der Zeit unseres Kampfes kam. Tausende unserer braven Parteigenossen, SA, und SS-Männer opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennet sich zum positiven Christentum.

Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in der Erfüllung der Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen. Es ist weiter mein Entschluß,

die großen kulturellen Werte

unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu sammeln und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergleichliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die wirtschaftlichen Aufgaben

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entscheidungen wie zu jeder Ausdauer. Allein wir wollen keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden.

Die Genialität der deutschen Erfinder, die die deutsche Wirtschaftsführer, der Fleiß sowohl als die Arbeitslust des deutschen Arbeiters, die Arbeitskraft unserer Bauern einerseits, sowie die Grundkräfte unserer Ernährung und der Reichtum unseres Volkes andererseits, müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt. Und das sind wir entschlossen.

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Arbeiters sowie jene zur Überwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen. Und gerade hier kann ich dem Kleingläubigen Zweifler nur das eine sagen:

Wenn es gelingen ist, in einhalb Jahren über 4,5 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Reich ebenfalls fertig zu werden.

Es wird gelingen, weil es gelingen muß. Bauern und Arbeiter stellen das große blutmäßige Reservoir unserer wirtschaftlichen Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. Wenn ich diese Stände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch das deutsche Mittelstand. Binnenmarkt, Exportmarkt und nationale Kraft an sich stehen in einem untrennbaren Zusammenhang. Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, dieser Stunde die Versicherung gebe, daß ganz gleich, wie wirtschaftliche Not an uns herantritt, wir sie wie tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden,

so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen.

Hitlerfahnen flattern über allen Straßen!

Der Wunsch des unvergeßlichen Horst Wessel ist in Erfüllung gegangen: Hitlerfahnen flattern über allen Straßen! Zwar haben die Banner des Haltenkreuzes schon oft die Straßen geschmückt; bei der Nachtübernahme am 30. Januar 1933, alljährlich zum Tag der nationalen Arbeit und zum Erntedankfest, aber auch zu vielen anderen frohen und ernteten Anlässen. Seit gestern morgen aber künden die Hitlerfahnen ein neues frohes Ereignis an: das deutsche Volk befindet einmütig seine Sympathie für den einzigen Führer des deutschen Volkes: Adolf Hitler! Aus der Uneinigkeit des Volkes, die bei früheren Wahlen ihren Ausdruck in sog. „Zwangenkriegen“ fand, ist die Nation zu einer Einheit von nie gekannter Größe geworden. Die Hitlerfahnen sollen bestanden, — und tun dies hoffentlich überall ohne Heuchelei — das am Sonntag das gesamte deutsche Volk einmütig bejahet: Adolf Hitler ist der Führer durch das Vertrauen aller Volksgenossen! Wenn die Hitlerfahnen jetzt noch werden, dann werden sie am Sonntag Abend durch die Einmütigkeit des deutschen Volkes Siegesfahnen sein!

Flörsheimer zeigt Euch als wahre Volksgenossen des 3. Reiches u. gebt einstimmig dem Führer Euer „Ja“

— **Zwei Arbeits-Jubiläen.** Zwei waschechte Hürsheimer sind es heute bei der Hrn. Oppl in Rüsselsheim ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern können. Herr Franz Gutjahr, Obermainstraße und Herr Johann Bachmann, Grabenstraße. Herr Gutjahr ist im Hürsheimer Vereinsleben besonders hervorgetreten, über 35 Jahre schon ist er Vorsitzender des Schützenvereins Edelweiß, dessen Gründer er auch ist. — Bei allen die sie kennen, sind die beiden Jubilare beliebt u. geschätzt. Wir wünschen uns den vielen Gratulanten an und wünschen: Noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft!

Alles nur Gerüchte. Den Leichenfund im Schwanheimer Wald bringt man hier in Zusammenhang mit dem seit 14 Tagen vermißten Spenglerlehrling namens Allendorf. Doch liegt bis zur Stunde noch kein ärztliches oder polizeiliches Ergebnis vor. Sowie es jedoch gesagt, daß nach der Beschreibung beider Leichen bei der einen das Lebensalter und bei der anderen die Kleidung unzutreffend sein soll. Die Leichen wurden freitags abends gegen 6 Uhr gefunden und der Leichenhalle des Zentralfriedhofes Höchst überführt. Durch die Nachricht der Kriminalpolizei Frankfurt fuhr Herr A. am Samstag morgen sofort nach Höchst um die Leiche zu besichtigen. Als er hinam, war die eine Leiche bereits beigelegt. Obwohl sie erst am Montag morgen von der Staatsanwaltschaft freigegeben wurden. Mißfin ist bis heute noch nicht festgestellt, daß es der vermißte Sohn des Herrn A. ist. Eine weitere Feststellung wurde von Herrn A. der Staatsanwaltschaft übergeben.

Kaufen Sie Ihre Herren- u. Knabenbekleidung

in Mainz bei

WOLF
HANGWOLFF-FAHRT
MAINT
DER ZUVERLÄSSIGE KLEIDER-FACHMANN
Karmeliterplatz 4

Glörsheimer Mütter. Am Mittwoch findet Mutterberatungsstunde statt.

Von der Verbandsabteilung des Heimatvereins wird uns geschrieben: Es sind nahezu 200 Textbücher vom „Das Spiel vom Verlobten Tag“ an die auswärtigen Florsheimer und an Diegenen, die einmal hier amtierten, vor längerer Zeit unterm Gemeindeverbande angehört, verschickt worden. Es kommt kein Postabschnitt zurück, wo nicht der Empfänger des Buches seine Freude darüber in den herzlichsten Worten zum Ausdruck bringt. So schreibt Herr Ritter aus Graz: Wie freute ich mich, daß die alte liebe Heimat auch meiner gedachte. Schicken Sie mir eine Zahlkarte lautend auf 10.— Mark. Herr Pfarrer Moll, Romp Ab. schreibt: Schon 30 Jahre hind verloschen, seit meiner Florsheimer Kaplanzeit. Ihr Buch läßt Euren schönen Verlobten Tag mir lebendig vor die Seele treten. Ich werde kommen, wenn es mir irgend möglich ist. Eduard Wilhelm, Bad Emis, läßt alle lieben Florsheimer herzlich grüßen: Jetzt lesen auch meine Kinder vom Verlobten Tag und seinem Entstehen und lernen so meine Heimat kennen. Herr Pfarrer Dr. Simon, der Rektordner vom vorigen Jahre eröffnet weitere 5 Bände. So zündet überall „Das Spiel vom Verlobten Tag“ die alte Liebe zur Heimat aufs Neue, knüpft fester und inniger das Band das uns umschlingt. So wird wahre Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit gefördert. Weiter teilt uns die Spilleitung mit: Die Stuhlfrage, die ihr viel Kopfzerbrechen machte, hat eine überraschend schnelle Lösung gefunden, dank dem überaus freundlichen Entgegenkommen sämtlicher hiesiger Saalbesitzer. Alle Florsheimer leben zu ihrem Verlobten Tag in opferbereiter Liebe und Treue.

u. Vorteilhaft verbessert. Durch das Heimatspiel „Spiel vom Verlobten Tag“ mußte die Bühne in der Turnhalle einer gründlichen Umänderung unterzogen werden. Der äußere Bühnenaufbau wurde um 1,80 m erhöht und um 2 m verbreitert. Der Bühnenrampen wurde neu getrichen. Der unschöne Blick durch die oberen Gitter wurde durch farbige Tuchvorhänge beseitigt. Ueber den neuen Bühnenaufbau, die schöne Waimpforte mit der Pfarrer Münchstraße, die Schulhekenstube, Pfarrhaus und Umgebung, werden sicher alle Besucher nur Worte des höchsten Erstaunens finden. Etwas Derartiges wurde in Flörsheim noch nicht geboten. Eine vierteljährig geplante Arbeit, nur getragen von heimatl. der Begeisterung, schuf in voller Uneigennützigkeit ein Werk, das sich leben lassen kann. Die Nachsage nach den Eintrittskarten ist auch von anwärts sehr lebhaft. Eine große Anzahl ist bereits für die zweite Aufführung abgeleht und vorausbestellt. Von Hofheim wird eine größere Gesellschaft Heimatefreunde der Uraufführung beizubringen. Es sei noch bemerkt, daß alle Plätze nummeriert sind, also jeder Besucher auch ein Platz erhält. Die zweite Folge gewährt alle eine gute Sicht auf die Bühne. Am Mittwoch wird die Kostümanstalt in Mainz die zum größten Teile für das Spiel neu angefertigten Kostüme anliefern. Farbenprachtige Trachten und Uniformen im Ver-

ein mit den malerischen Bühnenbildern, das erstklassige Spiel aller Mitwirkenden bringen eine Sensation.

Ein Flörsheimer Hitlerjunge steht in Hamburg den Führer. Der Hitlerjunge P. A. von hier machte per Fahrrad eine Tour quer durch Deutschland nach Lübeck. Von dort fuhr er nach Hamburg um gestern in der feierlichen Samstagskadt den Führer zu sehen. Wir freuen uns mit dem jungen P. A. über sein großes Erlebnis und wünschen ihm „gute Heimfahrt!“

Als ein junger Künstler wurde schon oft der Schüler Lind von hier bewundert. Jetzt hat er eine wunderhübsche Madonna modelliert, die wirklich sehenswert ist. Es wäre nur zu wünschen, daß es diesem sehr begabtem Schüler gelingen möge, die rechte Fortbildung zu erlangen.

3 Abnahme der Prüfungsbedingungen fürs Kreis-Sport-
abzeichen. Heute Samstag findet um 6 Uhr auf dem Schul-
hofe der Hork! Weiselschule die Abnahme der Leistungsprü-
fungen in den vollstündlichen Übungen statt. Urkundenbesitz
sind mitzubringen. Die Beteilignag ist offen für alle Volks-
genossen.
Klein, D. L. Kreisführer.

— Zur Weilbacher Korb fährt neben den planmäßigen Omnibussen ein Wagen um 15.50. — Zum Rüsselsheimer Markt verkehrt außergewöhnlich ein Wagen um 21.0 Uhr ab Bahnhof. Rückfahrt von Rüsselsheim 22.0 (Haltestelle Petersd.).

1 Eine alte Geschichte. Das räthelhafte Verschwinden des jungen Alldorf, das noch nicht geklärt werden konnte, da die Leiche bei Anfuhr der Angehörigen bereits beerdigt war, gibt uns Veranlassung, einen ähnlichen Fall aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Erinnerung zu bringen. Eine Anzahl Hildesheimer Kinder gingen in den Hildesheimer Wald, um Holz zu sammeln. Sie überschreiteten auch die Grenze, wurden von dem Förster verjagt und gingen flüchtig. Die Kinder gerieten auseinander und ein Mädchen von 13 Jahren, namens Vogel kam nicht mehr nach Haus. Die ganze Bürgerschaft beteiligte sich so weit wie möglich an dem Suchen, doch das Kind war und blieb verschollen.

w **Große Vorbereitungen.** An den Häusern der Straßen durch die am Verlobten Tag die Prozession geht, wird zurzeit eifrig gearbeitet. Gerüste werden aufgebaut, Fenster, Räden und Türen gestrichen, Zahnen angemacht. Kurz und gut alles ist im Fluß.

Filmschau. Hanneles Himmelfahrt. Wer kennt nicht die ans Herz rührende Traumbildung von G. Hauptmann. Im Tonfilm ist sie nun neu entstanden und Samstag und Sonntag neben dem herrlichen Farbfilm „Rothaut“ im Gloria-Palast zu sehen.

(außer Verantwortung der Schriftleitung)

Sportverein 09. Die 1. Mannschaft ist infolge Abgabe von Kadelheim leider spielfrei. Die 2. M. spielt gegen die 1. M. in Trebur. Abfahrt per Rad ab Vereinslokal. Spielbeginn 3 Uhr. Die Junioren spielen gegen die gleiche vom Weisbach dorthelbst um 10 Uhr.

Die Reichsfeldeleitung teilt mit: Die große Hamburger Kundgebung vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und Voß, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses wird am heutigen Samstag von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekanntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß, wie bei jeder Wahl, wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind abstimmungsberechtigt, die vor dem 19. August 1914 geboren sind, und deren Namen in dem Wahllisten enthalten sind.

** Frankfurt a. M. (Zigaretten Schmuggel und Steuerhehlerei.) Die Große Strafkammer verhandelte eine Zigaretten-Schmuggelaffäre, bei der acht Personen angeklagt waren. Gegen zwei Angeklagte wurde das Verfahren verschoben, weil der eine wegen Erkrankung überhaupt nicht vor Gericht erscheinen konnte und der andere erlitt während der Verhandlung einen Nervenzusammenbruch. Von den übrig gebliebenen sechs Angeklagten wurden zwei amnestiert und eine Ehefrau freigesprochen. Der angeklagte 26jährige Erwin B. wurde wegen Steuerhinterziehung zu neun Monaten Gefängnis, 15 000 Mark Geldstrafe und 2975 Mark Werterloß verurteilt. Der Steuerhehlerei wurden für schuldig befunden der 41jährige August Sch. und der 31jährige Georg Schw. Ersterer wurde zu sieben Monaten Gefängnis, 8000 Mark Geldstrafe und 775 Mark Werterloß, letzterer zu drei Monaten Gefängnis, 1750 Mark Geldstrafe und 494 Mark Werterloß verurteilt. 6396 beschlagnahmte hessischen Zigarettenpapier wurden eingezogen. Der Haftbefehl gegen Erwin B. wurde aufrecht erhalten. August Sch. wurde in Haft genommen. Aus der Verhandlung erfuhr man, daß Erwin B. eine Anzahl hessischen Zigarettenpapiere aus dem Saargebiet eingeführt hat und dafür Abnehmer fand. Er hat insgesamt 16 300 hessischen bei der Gepädaufbewahrungsstelle im Hauptbahnhof niedergelegt, wo sie gefunden und beschlagnahmt wurden. An Abgaben wurden 3488 Mark hinterzogen. August Sch. war am Schmuggel unbeteiligt. Doch wurde ihm nicht geglaubt, daß er 9300 hessischen nur zum Aufbewahren erhalten habe.

Kein Wunder, Selbsthilfe!

antworten Sie nichts von einer Regierung, was Sie selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unerschütterlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewinnen wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung und einer Wagnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einschätzung des Reiches in dieser Welt, als die Kraft wiegt, die Sie selbst durch Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenkommen Reiches geben. Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen. Und ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Erhebung der deutschen Menschen für diesen gleichen Zweck sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb das Gesetz vom 3. August ds. Js. dem deutschen Volke zur Einsicht vorgelegt worden.

Die Feinde in der Welt

Wir haben böse Feinde in der Welt. Wir können das wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Bewegung nichts unterlassen, es zum Bösen auszulegen. Wir leben aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Leben wieder in innere Zwietracht versinken möchte. Wir haben unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Mächte hergegeben haben. Ehrgeizige Fürsten, habgierige Gelehrte, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind wieder die Schildknappen fremder Interessen gegen das deutsche Volk geworden.

Die Hoffnung auf eine solche Hilfe hat öfter als ein-
Deutschland in schwersten Kriegsständen geführt. Die
soll uns eine Lehre sein. Da halte es daher für
unbedingt, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber
die deutsche Volk immer von neuem seine unergründliche
betont und nach außen hin dokumentiert.

nicht meinethalben habe ich um diese Volksabstimmung zu kämpfen, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich bin es, der zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. Denn ich bin nichts, meine Volksmeinungen, als Euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger Euer Lebens.

schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal
des Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig
an der Noth, sondern ich trage sie nur mit Euch und für
meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen
anderen verbliebenen Deutschen gibt, der vielleicht
noch empfindet bei dem Gedanken, diese Noth könnte grö-
ßer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte
er Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an mei-
ne Schicksal, sondern am Unglück des deutschen
Volkes weidet.

Ich habe mich nicht mit denen auseinanderzusetzen, die
heute besser wissen, aber 15 und 20
vorher verlag hatten. Die Göttin des Glüdes hat
Mantel lange genug über sie gehalten. Sie fanden in
nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute
sich von diesen Geistern abgewandt. Was ihnen nicht
war, das habe ich vor 15 Jahren gewagt und vor
Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten,
sie nach ihrem Verlagen mir wenigstens die 15
ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen. Und ich
es: Sie werden Deutschland dann nicht wieder erken-
genau so wenig, wie Deutschland sie selbst einst wieder
ennen wird.

und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie sich befleißigen, daß ich in diesen 15 Jahren stetiger geblieben als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht, alles, was in ihr liegt, und ich mußte sie mit, von ausgehend, bitter und schwer genug erkämpfen.

eben so können mir auch meine böswilligen Ver-
nicht beistehen, daß ich in diesen 15 Jahren in
e w a n d e l t habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob
Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne,
des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu ge-

Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß irgendeine politische Handlung in meinem Leben um meines persönlichen Vorteils willen begangen worden unterlassen habe. Und sie müssen endlich zugeben, daß ich großen Gefahren, dieser mein 15-jähriger Kampf kein Opfer war, sondern daß er eine aus nichts entstandene Bewegung in Deutschland zum Siege führte und das deutsche Volk eine neue und bessere Stellung nach sich ziehen ließ.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern aufweisen in der Lage ist, will ich gern verantworten und mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche Unzulänglichkeit für sich zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Aufstehen des deutschen Volkes sein würde. Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherrscht mich befehlend, so wahr mir diese Worte sind, nur ein Gedanke:

Deutschland!

Totales

Flörsheim am Main, den 18. August 1934

Das Resultat der Volksabstimmung machen wir morgen unmittelbar nach Feststellung des Resultats bekannt. Die erscheinenden Extrablätter werden in unserer Geschäftsstelle, am 12. herausgegeben.

Müllersheim findet morgen die Herb. statt. — Das ist diesmal recht günstig und so dürfte auch der entsprechend sein.

* **Marburg.** (Von Dächern angegriffen.) Ein teller Vorfall ereignete sich nachts bei dem Dienstgang eines hiesigen Feldpolizeimeisters. Auf einer Streife durch die Felder seines Bezirkes wurde der Beamte von zwei alten Dächern, die sich über ihm erhoben, so heftig angegriffen, daß er von der Schusswaffe Gebrauch machen mußte. Da der Beamte glücklicherweise Gamaschen trug, wurde er vor schwereren Verletzungen bewahrt. Die Gamaschen wurden ihm von den wütenden Tieren vollständig zerrissen.

** **Wolfsbagen.** (Vom elektrischen Schlag getötet.) Der 21jährige Maler Weisbinder von hier kam beim Verputzen eines Hauses an die Lichtleitung. Trotzdem die Spannung nur 220 Volt ausmachte, war der Mann sofort tot.

Rundfunk-Programme

Reichsender Frankfurt.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Gymnastik II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Frühkonzert; 8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.15 Gymnastik; 10 Nachrichten; 11 Verbotkonzert; 11.40 Programm-anlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 14 Mittagskonzert III; 15.30 Giechener Wetterbericht; 15.35 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, 15.50 Wirtschaftsbericht; 16 Nachmittagskonzert; 18 Jugendstunde; 18.45 Wetter, Wirtschafts-meldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen...; 22.45 Lokale Nachrichten; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 19. August: 6.15 Hofkonzert; 8.15 Zeit, Nachrichten; 8.25 Gymnastik; 8.45 Choralbläser; 9 Choral-Konzert; 9.45 Deutsches Schachspiel; 10.30 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Neunundneunzig, unregelmäßige Kurzgeschichten; 11.45 Kunststille; 12 Konzert; 14 Raupelstunde; 15 Jugendstunde für die Landwirtschaft; 15.10 Stunde des Landes; 15.40 Reichsender Köln in Berlin, buntes Nachmittagskonzert; 18 Von Däusen, Rohdampf und Clappenhengeln; 18.30 Kunstbericht vom 10. Internationalen Automobilrennen des D.A.C. auf dem Schaansland bei Freiburg; 19 Frühliches Zwischenspiel; 19.30 Sport; 19.40 Kunstbericht vom Einlauf um die Steheweltmeisterchaft über 100 Kilometer; 20 Militärkonzert, in den Pausen Wahlergebnisse; 22 Leichtathletikturnier Deutschland - Schweiz; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Unterhaltungskonzert; 24 Nachtmusik.

Montag, 20. August: 14.40 Stunde des Liedes; 17 American Legion Band; 17.30 Der Menschheitsbauer; 17.45 Volkstümliche Lieder; 18.25 Französisch; 19 Im alten Freiburg, Herbstbilder aus der Vergangenheit; 19.30 Saarländische; 19.40 Kleine Musik; 20.10 Rundfunkprekurrewettbewerb; 22 Nachrichten; 22.20 Die Saartreueffaffen; 22.30 Nachrichten aus dem Sennebezirk, Wetter, Sport; 22.45 Fortsetzung des Abends auf der Funkausstellung.

Dienstag, 21. August: 10.45 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 14.40 Stunde der Frau; 17.30 Die Gemishte Reinigung, Bericht; 17.45 Schrammelmusik; 18 Interessantes von der Reichsbahn, Zwischenspiel; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 18.25 Italienisch; 19 Konzert; 20.10 Kurzprogramm, alle Abteilungen des Reichsenders Frankfurt wirken mit; 22.35 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Welt-politischer Monatsbericht; 23.10 Nachtmusik.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

13. Sonntag nach Pfingsten, den 19. August 1934.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse. In der Schul-messe hl. Messe für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Philipp Born. 9.45 Uhr Hochamt.
2 Uhr Sakram. Andacht. Kollekte für den Berl. Tag.
Montag 7 Uhr 2. Seelenamt für Marg. Schöb.
Dienstag 7 Uhr 3. Seelenamt für Franz Adam.
Mittwoch 7 Uhr Amt für den Gefallenen Heinrich Eder, Grobklern.
Donnerstag 7 Uhr 3. Seelenamt für Marg. Raus.
Freitag 7 Uhr Amt für Gerhard Hochheimer und ver-gedrigte, 4.30 Uhr nachm. Beicht (fremde An-sprechung).
Samstag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Ignaz Wagner, Amt für den gefallenen Martin Schuhmacher und horige, 3 Uhr Beicht (fremde An-sprechung).

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. August 1934. (12. nach Trinit.)
Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach. Hauptredakteur und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dreisbach. Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, südlich in Flörsheim a. M. D. A. VII. 342 908

Für die uns erwiesenen Aufmerksam-keiten, anlässlich unserer Silber-Hochzeit

danken herzlichst

Adam Schaulinski und Frau

Flörsheim am Main, im August 1934

Statt Karten

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit, Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank der SA. Sturm 24/253 und dem Gesangsverein Sängerbund.

Josef Neuhaus und Frau Susi

geb. Hartmann

Flörsheim, August 1934

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Gratulationen, Blumen und Geschenke sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Direktor Kaulfuß und den Angestellten der keramischen Werke.

Anton Kudrna und Frau

Flörsheim, den 18. August 1934

Konzert

Konzert

Gasthaus

„Zur Waldlust“ Rüsselsheim

Während den beiden Markttagen bringe ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung. - Kalte und warme Speisen Spezialität: Rippchen mit Kraut, Prima Apfelwein, Henninger Bier u. la. Weine

Hochachtungsvoll: Jean Schnell

Konzert

Konzert

Zurück

Dr. W. Nathan, Mainz

Facharzt für Orthopädie

Horst-Wessel-Platz 18, (Kaiserstr. 18) Fernsprech, 34168

Sprechstunden: 10 - 12 und 2 1/2 - 4 1/2
außer Samstag nachmittags

Wochenplan

des Haffauiischen Landestheaters Wiesbaden
Großes Haus

So, 19. Aug. 18.30 Uhr Lohengrin. - Mo, 20. Aug. Geislingen. - Di, 21. Aug. 19.30 Uhr Urdine. - Mi, 22. Aug. 20 Uhr Rigoletto. - Do, 23. Aug. 20 Uhr Das Manjarden-Quartett. - Fr, 24. Aug. Geislingen. - Sa, 25. Aug. 19.30 Uhr Der Vogelbändler. - So, 26. Aug. 19 Uhr Carmen.

Kameradschaft 1881, Flörsheim a. M.

Herzlichste Gratulation

zum 25jährigen Arbeits-Jubiläum unserer zwei Alters-Kameraden Franz und Hannes, am 18. August 1934.

Lieber Franz und lieber Hannes
Unser einfach Wort es kann es
Wirklich nicht genug sagen,
Wie wir stolz auf Euch und nobel
- Weil Ihr 25 Jahr bei Opel -
Euer Bild im Herzen tragen! -
Dah es nochmals fünfzigjährig
Jahr so bleibt und was der Franz sich
wünscht - und was der Hannes kündet -
Alles hier Erfüllung findet!
Dah es hundert Jahr und weiter
Euch hier gut geht und Ihr heiter
bleibt und stark zu frohen Taten,
wünschen Euch:

Die Kameraden.

Gloria Palast

Samstag 8.30 Uhr und Sonntag 4 und 8.30 Uhr

Ein Programm das Sie sehen müssen

Hanneles Himmelfahrt

ein ergreifendes Drama nach einer Traumdichtung von G. Hauptmann, mit Inge Landhut, K. Haack, Th. Loos und Rudolf Klein Rogge in der Hauptrolle. Dazu ein Film in Naturfarben aus dem Wilden Westen „Rotpau“ (Der Todeskampf einer Rasse) ein Farbenfilm in höchster Vollen-dung aus der Indianerzeit herrliche Aufnahmen, fabelhafte Kämpfe u. spannende Handlung. 8 Akte
Sonntag 4 Uhr Kindervorstellung mit vollst. Programm

„Mainlust“ Rüsselsheim

An den Kirchweih Tagen

Konzert u. Tanz

Montag: Frühschoppen-Konzert

Dienstag ab 5 Uhr Konzert

Küche und Keller bieten das Beste.

Spezialität: Wild und Geflügel

Mahnung

für das Steuerjahr 1934 (1. 4. 34 bis 31. 3. 35) sind dieselben Ratenzahlungen wie für 1933 weiter zu zahlen, bis der neue Steuerbescheid für 1934 zugestellt wird.

An die Zahlung der ersten Rate Rath. Kirchensteuer 1934, fällig am 15. 5. 34, und der zweiten Rate fällig am 15. 8. 34 wird hiermit erinnert.

Die Säumigen die bis zum 1. September 1934 nicht gezahlt haben, werden alsdann unverszinst dem Finanzamt, zum Einzug der über fälligen Steuerbeträge, eingereicht, wodurch nur Unkosten entstehen.

Ferner wird an die Zahlung der rückständigen Pacht und Zinsen für 1933 zum letztenmale erinnert.

Flörsheim am Main, den 18. August 1934.

Die Kathol. Kirchenkasse

Hindenburgstraße 4.

N. S. Hago

Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk und Handel

Betr. Volksbefragung am 19. August 1934. Ich bitte alle Mitglieder am Befragungstage bis 11 Uhr ihre nationale Pflicht zu erfüllen.
Heil Hitler! N. S. Hago Ortsgruppen-Amtsleiter

Carnevalverein

Heute abend Fahrt ins Blaue
Abfahrt per Auto 8.11 Uhr
ab Bahnhofspk., 8.21 Uhr
ab Adolf Hitlerpk.

Ab Montag
Morgen steht ein
größerer Trans-
port hannoveraner

Fertel u. Läufer Schweine
zum Verkauf. Läufer 70 bis
120 Pfd. schwer.

Math Kofl, Eddersheimerstr. 8

Kinderloses Ehepaar
sucht schöne, moderne

2 od. 3 Zimmerwohnung
mit Küche und Bad
zu mieten.

Angebote erbeten unter X V
an die Redaktion

Ein kinderloses Ehe-
paar sucht bis 15. Sept.
oder 1. Okt.

1 Zimmer mit Küche
oder 2 Zimmer. Miete
fann 1/2 Jahr voraus ge-
zahlt werden.

Rüsselsheim,
Ernst Ludwigstraße 15

Geld

zur Entschuldung, Ankauf von
Möbeln, Motorrädern, Autos,
Nähmaschinen, etc. durch

3wedispartasse Mainz
Horst Wesselplatz 7

Auskunft erteilt
Franz Herber, Hattersheim
Frankfurterstraße 4

3 mal umziehen

ist 1 mal abgebrannt!

Bevor Sie umziehen, überlegen Sie sich, ob Sie nicht besser Ihr Heim durch einen neuen Anstrich, sowie eine Lackierung wieder hell u. wohnlich machen. Gutes Material, erhalten Sie bei mir preiswert, fachliche Auskunft umsonst.

Kaufen Sie also bitte:
Dromitt Oelfarben und Lacke
diese bürgen für Qualität.
Drogerie und Farbenhaus

Schmiff

Oelfarbenfabrikation mit elektr. Berieb

Apfelwein

per Liter 18,-
Empfehle
zeitig meine hydraulisch
richtete Kellerei, per Liter
A. Neuhaus

Knabenrad

gut erhalten zu kaufen
Offerten an den

M. G. B. Nieder

Heute Abend 8.30 Uhr
Stunde im Tann
Punktlisches und vollstän-
Erstehen ist Pflicht.

Der Verein

Milchvieh

FED Auktion

Milchkühe u. Rind-
aus Ostpreußen u. Olden-
in Frankfurt a. M. - 12 Uhr
ne höchst, mittags 12 Uhr
anstaltet von der Nahrung-
schaffung e. G. m. b. H.

Donnerstag, den 13. Aug.
Großes Angebot an Lein-
tieren. Vorbesichtigung
August erbeten

Nähmaschine

fabrikneu, Deutsche Wa-
ke, auch auf Teilzahlun-
chenrate 1.50 in Ratenzahlun-
September - Nähma-
Ohne Anzahlung frei Haus
Altmaschine in Zahlung

Grosch, Höchst, Pfälzer-
August erbeten

KAFFEEGESCHIRRE

Evangelische

Mainz

Druckfachen

liefert H. Dreisbach

Der Weg des Führers

1889

Ein unbekannter Zollbeamter, der sich vom Bauernjun- gen durch eisernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält vom Sohn: Adolf Hitler.

Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein tägliches Brot mühselig durch sei- ne Hände Arbeit selbst zu verdienen.

Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträ- ger und Betonmischer.

Nationalist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Groß- stadt die Bedeutung der sozialen Frage erkennen. Aus dem Grübeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Ge- danke der Synthese des nationalstischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Kunstmal- er Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er Malerei.

1914

Weltbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger im bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum ersten Male in der Schlacht.

Am 2. Dezember 1914 erhält der 25-Jährige das Eisene- kreuz 2. Klasse. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Gra- natenverwundung. Er rückt wieder aus und erhält wei- tere Auszeichnungen, darunter das Eisene Kreuz 1. Klasse. Am 14. Oktober 1918 erblindet er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Groß- kämpfen erlebte er den schmerzhaftesten Tag seines Lebens und des Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Poli- tiker zu werden.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor sieben Mann, am 2. Dezember 1919 vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Januar 1920 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten wirklichen Massenversammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Mitglieder. Ohne Geld, verlacht und verspottet, spricht er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Schulen und Schulungsabenden und prophezeit, daß diese Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und grün- det die ersten Stützpunkte, sprengt unter Einsatz der eigenen Gesundheit die Versammlungen landesverräterischer Separati- sten und spricht im Sommer 1921 zum erstenmal im Zirkus vor 10 000 Menschen. Nach der ersten von Sozialde- mokraten angezettelten inneren Parteirevolte erhält er die absolute Vollmacht, schneidet seine Gefolgschaft immer mehr zusammen und setzt sich mit seinen neugegründeten Kampfverbänden gegen den roten Terror durch.

1922

Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Som- mer marschiert er zur Bekämpfung des Straßenterrors auf Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er 600 Mann in Koburg den blutigen Terror der ver- räterischen Margisten nieder. Zum erstenmale wird er ver- urteilt.

1923

Unaufhaltsamer Vormarsch! Eine rote Hochburg nach anderen wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Wei- mar System los, um separatistische Maßnahmen zu durch- setzen. Durch Verrat verliert er alles, die Erhebung miß- lingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber ist un- bezwungbar.

1924

Die Partei verboten, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verletzt oder auf der Flucht, viele in den Gefängnis- sen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen „Mord- und Schlüsselbruch“ davongetragen hat. Im

März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Festungshaft. Die Partei vergeht in ohnmächtigem Bru- derkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925

Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugrün- dung der Partei. 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verlacht und verhöhnt, geht er an den Neu- aufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ord- nung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbote.

Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die Hakenkreuzfahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer schärfer wird der Kampf. Längst ist der Marxismus in die Verteidigung zurückge- drängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschüttert, trotzdem er am 6. November 1932 zwei Millionen Stimmen verliert. So- fort beginnt er den Kampf von neuem.

1926

Der Kampf geht unermüdlich weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Par- tei statt. Eine Versammlung folgt der anderen. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutiger Terror verbinden die wiederaufstrebende Bewegung. Unter Einsatz seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdlich die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000, im Dezember 1928 178 000.

1929

Der Kampf gegen das System von Weimar nimmt immer mehr zu. Immer neue Scharen bester deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner und Führer. Immer fester wird die Organisation, SA und SS werden verstärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vergeistigung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der zweite Parteitag in Nürnberg statt. Ueberwältigend ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930

Wildet wird der Kampf, größer werden die Opfer, ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten des Vol- kes. Das deutsche Volk beginnt der Stimme Adolf Hit- lers zu horchen. Seine Voraussetzungen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Länderepoche erweisen sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. Sep- tember 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. Sechseinhalb Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutschen Reichstag ein.

1932

Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den an- deren. Im März findet die erste Präsidentenwahl statt. Für den Führer werden 11,5 Millionen Stimmen ab- gegeben.

1933

Am 30. Januar 1933 kapituliert das System vor dem unbekannten Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekannten Soldaten Adolf Hitler, der nun, hervorgegangen aus dem Volk, der Führer der Geschichte seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Staats an. Der Führer übernimmt die Macht. Trostlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er kündigt Kampf an der Reichkerna, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein

Deutschland aufwärts führen kann, und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosigkeit be- seitigt, der Bauer wie der Arbeiter der Verelendung ent- rissen sein werden. Er verzichtet auf sein Kanzlergehalt und beginnt „kleine Liebe zu seinem Volke“ den Kampf gegen alle Feinde. Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten stecken am 26. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine Systemregierung nicht gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebs- schaden aus dem Volkskörper aus. Der Versuch eines Auf- standes scheitert. Der Führer eilt von Versammlung zu Ver- sammlung.

Von Königsberg aus richtet er zum letztenmal einen er- greifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampf hervor. Am 21. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Gro- ßen in der Potsdamer Garnisonkirche.

Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein. Am 6. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verschafft dadurch hunderttausenden deutscher Arbeiter wie- der Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichstatthalter- gesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der Deutschen Ar- beit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reicht dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbauwerk. Der Klassenstaat ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Rege- lung der Arbeitslosigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichs- autobahnen beschlossen. Am 8. Juli schließt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen.

Am 24. Juli 1933 — ein halbes Jahr nach der Macht- übernahme — ist die Erwerbslosigkeit von sechs auf vier Millionen gesunken.

Am 26. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum erstenmale das Ernte- dankfest als der Tag des deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933-34 wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwere Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungs- konferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Mil- lionen Wahlberechtigten stimmen 40,6 Millionen für ihn. Die NSDAP wird die einzige Reichspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung dar.

1934

Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Lösung auch der schwersten Aufgaben. Trotz des Winters erringt er im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem anderen.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Ein- satz seines Lebens einen Staatsstreich des Stabschefs Röhm nieder und läßt die korrupten Schuldigen standrechtlich erschießen.

Am 2. August 1934 geht der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluss das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ord- net an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstor- benen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur mehr den Titel Führer und Reichskanzler führt.

Die Reichswehr wird auf den Führer vereidigt.

Durch das Gesetz vom 2. August 1934 erhält Adolf Hit- ler endgültig die Gesamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutschlands Volk vertraue ihm wie bisher. Sein Kampf ist Dein Kampf.

Stimme am 19. August mit Ja!

Der Geiger



aus

der Roland-Bar

Roman von

Fritz Poppenberger

133

Wenn es ein Café wäre, dann...

Kommen Sie, wenn es ein Café ist, dann gehen wir

hinein. Sonst nicht.

Beide überqueren die fast menschenleere Straße. Ise

war entschlossen, fast übermütig, während Protopoff noch

immer nicht ganz die Wirklichkeit fassen konnte. Träumst

du, Gregor, dachte er, oder bist du wach? Du, ein armer

Margeliger, steigt mit der Millionärstochter allein auf den

Straßen herauf, und nun gehst du gar mit ihr allein in

das Lokal. Was mag sie nur wollen? Will sie mich wieder

magagieren? Wievielst du diesmal als Geiger?

Gor dem mit gelben Vorhängen verhängten Fenstern

hinter Ise stehen und bemühte sich, in das dunstige Innere

zu blicken. „Sagte ich nicht, es ist ein Kaffeehaus! Wie

heißt es doch meine Vaterstadt kenne. Allerdings war

ich in diesem Viertel noch nie.“

„Ja, Fräulein Ise, würde Ihnen doch nicht raten,

hier hineinzugehen. Es scheint mir eine rechte Spelunke.“

„Aber erlauben Sie, es kann einem doch irgendwo

den Regen überrascht haben. Dann bin ich ja nicht allein.

„Sagen Sie vor, ich bin abenteuerlustig.“

„Abenteuerlustig? Das sollten Sie als junge Dame

heute nicht sein.“

„So? Dann hätte ich auch nicht die Roland-Bar

kennengelernt. Wäre dies nicht schade gewesen?“ meinte Ise lächelnd.

Protopoff umfing das durch das Lächeln noch ver- schönerte Gesicht Ises mit seinen Händen, zitternd klang seine Stimme: „Ja, es wäre schade gewesen, sehr schade.“

Da sah Ise ihn mit verstehenden Augen an. Und fast jubelnd sagte sie: „Kommen Sie also, gehen Sie vor.“

Der immer heftiger werdende Regen verdrängte Protopoffs letzte Bedenken. Der Gedanke, mit Ise jetzt sprechen zu können, allein und ungehört, war zu ver- lockend, und entschlossen öffnete er die Tür des Lokals.

Ise war ihm gefolgt. Warme Luft schlug ihnen ent- gegen. Wie in einen Nebelschleier gehüllt, sahen sie Ge- stalten an den Tischen sitzen, die den Renngesessenen nicht die geringste Beachtung schenkten. Es waren Arbeiter, dazwischen Frauen in schlechtesten Kleidern.

Unschlüssig saßen sich Ise und Protopoff im Raume um, denn die Tische waren fast bis zum letzten Platz besetzt. Da eilte schon der Kellner herbei, mit einem speziellem Grad, und machte eine tiefe Verbeugung. „Bitte nur näher, meine Herrschaften.“

Protopoff blickte Ise fragend an. Doch sie hatte die Situation schon erfasst und wandte sich an den Kellner. „Sagen Sie mir, haben Sie keinen zweiten Raum, mit weniger Leuten...“

Der Kellner machte wieder einen Bückling. „Oh, gnädiges Fräuleinchen, alles da, was Sie wünschen. Bitte nur zur Tür links.“

Ise ging schnell durch das Lokal. Erst jetzt, da sie ihren Entschluß in Wirklichkeit umgesetzt hatte, erkannte sie, daß ihr Beginnen doch etwas abenteuerlich sei. Hastig öffnete sie die bezeichnende Tür, froh, aus dem überfüllten Lokal hinauszukommen, und fand zu ihrem Erschaunen in einem schlecht beleuchteten Korridor.

Protopoff war ihr auf dem Fuße gefolgt und sah sich ebenfalls erstaunt um.

„Wohin führen Sie uns?“ wandte er sich an den Kellner.

„Bitte, nur weiter, mein Herr, gehen Sie nur, Fräuleinchen. So, hier, zweite Tür, links.“ Der Kellner trat vor, öffnete die Tür und machte wieder eine Ver- beugung. „Bitte, meine Herrschaften.“

Ise und Protopoff blickten in ein dürftig eingerich- tetes Zimmer, in dem ein altes, schäbiges Sofa den größten Raum einnahm, und sahen dann den Kellner an: „Aber...“

Dieser zwinkerte verschmüht mit den Augen. „Bitte das, was Sie wollten... Hier sind Sie ungehört. Der Schlüssel steht in der Tür.“ Wieder eine Verbeugung.

Dann schlug er die Tür hinter Ise und Protopoff zu, die mechanisch in das Zimmer getreten waren.

Mit erschrockenen Augen sahen beide an. Mit einem Schlage kam ihnen die Erkenntnis, daß sie in ein Lokal schlimmster Sorte gelangt waren, und blutrot blickte Ise zu Boden. Auch Protopoff war verlegen. Der Kellner hatte mit der feineren berechtigten Selbstverständlichkeit seine Aufgabe so prompt erledigt, daß ihnen keine Zeit geblieben war, das Lokal rechtzeitig zu verlassen. Vor- taum einer halben Minute hatten beide noch auf der na- chsten Straße gestanden, und nun befanden sie sich schon in einem verschwiegene Separée eines Stundenhotels.

Ise blickte noch immer schen zu Boden. Dann schlug sie die Augen auf und sah Protopoff an. Doch als sich die beiden Augenpaare begegneten, glitten die Blicke wieder schen ab. Der Gedanke, allein in einem Zimmer zu sein, das vielleicht noch vor Minuten einem Paare als Unterschlupf gedient hatte, war für beide niederdrückend.

(Fortsetzung folgt.)

Im Weltkrieg im Deutschland

von Werner Beümelburg

March in Feindesland

Dann wirft sich am 18. August die voll verjammelte 1. Armee des Generals von Kluck mit ganzer Wucht auf die Belgier. Sie geben ihre Sache noch nicht verloren, obwohl sie nun wissen, daß die Franzosen nicht mehr rechtzeitig eintreffen können. Ihr Zentrum weicht beiderseits Lirlemont Schritt für Schritt in heftigen Gefechten, die auf beiden Seiten viel Blut kosten.

General von Kluck, dem Grundfach der nördlichen Ueberflügelung getreu, legt eine starke Angriffsgruppe gegen die belgische Rückzugslinie an. In der Nacht zum 19. August treten die Belgier den Rückzug nach Antwerpen an, um nicht abgedrückt zu werden.

Die Bewegung greift auf ihren rechten Flügel über. Wenige Stunden später ist der Rückzug überall im Gange. Ein schwacher Versuch wird unternommen, hinter Löwen noch einmal zum Stehen zu kommen. Ruhlos, die deutschen Divisionen sind nicht mehr aufzuhalten. Die ganze belgische Feldarmee taucht in der schließenden Sperrkette der Antwerpener Forts unter.

Im Verlaufe dieser Gefechte ist Marichall Joffre endlich zur Besinnung gekommen. Mit einem Schlage zieht er seinen ganzen Nordflügel aufklaffen. Die belgische Armee

jähnelnischend gehorchen die Bayern dem Befehl, der sie allein vom Vormarsch ausschließt und zu einer ihrer Auflösung nach unwürdigen Rolle zwingt. Zögernd folgen die Franzosen. Sie verstehen nicht, daß die Deutschen ihre Grenzen so schlecht beschützen. Die traditionelle Furcht vor den Bayern, die man ihnen in der Schule schon als einen wüsten Haufen ungeleiteter und mordlustiger Gefellen geschildert, wandelt sich langsam in spöttischen Uebermut. Telegramme jagen nach Paris und von dort in alle Welt hinaus. Die gefürchteten Bayern, die Elitetruppen Deutschlands, sind im ersten Anlauf geworfen und fliehen auf die deutsche Grenze zu! Der Weg auf Saarbrücken öffnet sich!

Die Bayern lassen sich nicht mehr halten

So geht es einige Tage lang. Dann sind die bayrischen Regimenter durch keine Nacht der Erde mehr zu halten. Ihr Oberkommando, im Glauben, daß es den Franzosen mit ihrem Nachdrängen nicht ernst ist, macht einfach mit. Die Oberste Heeresleitung in Koblenz unterläßt es, ihrem ersten Befehl nachdrücklich Geltung zu verschaffen. Der Sturmwind ist stärker als die kühle strategische Be-

urteilung. Sie auf den Feind stürzen und ihn nach mörderischem Kampfe in einem Zuge bis über die Grenze und in die Linie Nancy-Lunéville werfen, ist das Werk zweier Tage. Der rechte Flügel der 7. Armee wird mitgerissen. Die Schlacht in Lothringen, kurz, wild, blutig und ohne den Willen der Strategie entbrannt, endet am 22. August als ein Sieg.

Ist ein Canneae zwar nicht gelungen, so kann die deutsche Heeresleitung nun doch in voller Ruhe ihre Aufgaben im Norden erfüllen, die immer gewaltiger anschwellen. Sie hat im Süden einstweilen nichts zu befürchten. Die französische Offensive nach Lothringen hinein ist im Keime erstickt. Joffre steht vor einem Rätsel. Wollen denn diese Deutschen überall angreifen?

Hätten die Bayern in der erreichten Linie haltgemacht und hätte die Oberste Heeresleitung, mit aller Entschlossenheit nun zu dem strategischen Grundgedanken zurückkehrend, ihnen alle entbehrlichen Kräfte mit größter Schnelligkeit entzogen, um sie in den Norden zu werfen — vielleicht stünde die Schlacht in Lothringen heute noch als jubelnder Sieg am Anfang einer raschen Kriegsentcheidung.

Aber es kommt anders. Der erste Fehler zieht den zweiten am dem Fuße hinter sich her. Das Oberkommando der 6. Armee, das schon einmal die Oberste Heeresleitung zu schnell zu seiner eigenen Auffassung von der Lage befehrt hat, sieht jetzt die ungeheure und faszinierende Möglichkeit einer Umfassung der gesamten alliierten Streitmacht von beiden Flügeln her vor sich auftauchen. Die 1., 2., 3., 4. und 5. französische Armee zusammen mit den Engländern in einem Riesentopf zwischen Reims, Chalons und Verdun zusammengepreßt — ein Sedan von gigantischen Ausmaßen, der Krieg in vier Wochen durch die gemalte Schlacht der Weltgeschichte beendet!

General von Moltke unterliegt dieser verlockenden Aussicht. Die Befehle zum Angriff ergehen. Sie führen die bayrischen Regimenter geradenwegs in das Gewirr der feindlichen Befestigungen der ostfranzösischen Panzerlinie zwischen Toul, Nancy und Epinal. Die Oberste Heeresleitung stellt der 6. und 7. Armee ihre letzten strategischen Reserven in Gestalt von sechzehn Eriagdivisionen zur Verfügung.

Der Sturm beginnt. Vier Tage lang rennen die Divisionen ohne Rücksicht auf ihre Verluste gegen die starrende Abwehr an. Man will noch nicht zugeben, daß die Aufgabe zu gewaltig ist. Eine Zeitlang scheint es sogar, als könne man über Lunéville und Baccarat hinweg einen Keil zwischen die Eckpfeiler der Verteidigung, Nancy und Epinal, treiben. Aber der Widerstand frampft sich zusammen. Es ist ganz unmöglich. Man muß den Angriff abbrechen.

Das ist nicht so leicht. Die Franzosen lassen nicht locker. Sie nutzen den Schutz ihrer Festungen zum Gegenangriff aus. Bis in die ersten Tage des September ziehen sich die blutigen Einzelkämpfe hin. Sie lassen endgültig erst nach, als die Franzosen, im Norden inzwischen aus furchtbarer Behargie erwacht, große Teile ihrer 1. und 2. Armee freimachen und eilends in den Norden werfen. Dort zeichnet sich als ein dröhnendes Geknatter der Zusammenbruch am Himmel Frankreichs ab.

Auch General von Moltke nimmt sich nun doch von der 6. und 7. Armee je ein Korps und führt sie ebenfalls nach Norden. Die Kleinschlacht ist dort zu einer Entwicklung gelangt, die alle Ereignisse an anderen Fronten verblissen läßt. Das Schicksal will es, daß die deutsche Heeresleitung sich erst jetzt auf ihr Glaubensbekenntnis bekennt. Verhängnisvolle Fehler sind schon begangen.

„Macht mir den rechten Flügel stark!“ dringt Schlieffens Stimme aus dem Grabe.

Marchieren und kämpfen

Auf den Straßen Belgiens drängen sich die deutschen Marchkolonnen in südwestlicher und südlicher Richtung. Die riesige Schwentung um den Drehpunkt Metz ist im vollen Gange. Fächerförmig ziehen sich die Armeen im Vorwärtsschreiten auseinander.

Augusthitzte sengt herab. Die schweren Tornister drücken Staub von morgens bis abends, Schweiß ohne Ende. Die Hüfte schmerzen von den gewaltigen Märschen. Dann raschen Regengüsse nieder und durchnässen die Marchierenden bis auf die Haut. Bissal und Ortsquartier wechseln ab. Die Bevölkerung ist feindselig und heimtückisch. Auch nachts kommt man nicht zur Ruhe.

Es gibt kein Rasten und kein Ruhen. Jeder Tag hat sein Penjam. Es besteht aus Kilometern und Sandstrichen und morgen ist es wieder das gleiche.

Hin und wieder entwickeln sich Schützenlinien. Die belien Striche der Gewehrflügel jirpen hoch einher. Nachnengewehe taden. Das Gebell der Feldgeschütze unterbricht die Monotonie.

Tote, Verwundete werden zurückgetragen. Gefangene stehen stumpfsinnig umher. Unter den graublaue Belgier sind nun schon Franzosen. Sie tragen noch die alte rote Hose von anno Siebenzig und den weißschönen kleinen Rock.

Und dann marchieren, marchieren, marchieren. Schon am 20. August befehlt die 1. Armee Brüssel und strebt ohne Aufenthalt, hart südwestlich einsehend, auf Mons zu, wo die Engländer stehen. Die Tommies können bei der Ueberfällung der Ereignisse noch kaum begreifen, daß ihnen der Schlachtengott eine so unerwartete, furchbare und verantwortungsschwere Rolle zugeworfen hat.

Einer glühenden Sturmwolke gleich trifft die 1. Armee des Generalobersten von Kluck bei Mons mit ihren Divisionen auf die Engländer des Marchalls French. Am 23. August, drei Tage, nachdem die Armee Brüssel überannt, erfolgt der Zusammenprall und schleudert die Engländer im ersten Anlauf auf Le Cateau und Solesmes zurück. Raubzüge wird von Teilen der 2. Armee eingeschlossen. Starke Kräfte der Engländer und Teile der 5. französischen Armee sind darin. Verzwweifelt wehrt French bei Le Cateau.

Ein schwaches Beobachtungskorps ist von der Obersten Heeresleitung abgezweigt worden, um Hand und Auge auf Antwerpen zu halten. Es ist noch nicht an der Zeit, einen Schlag gegen die Festung zu führen, die man die Schlacht der Welt nennt.

Die 2. Armee unter dem Generalobersten von Bülowe laßt südlich einsehend, rückt gegen die Sambre nachwärts Namur und trifft dort schon am 22. August in einem Anprall auf die eilends aus dem Süden heraufgezogene 5. französische Armee.

Südlich Namur, das man mit starken Kräften eingeschlossen hat, steht die 3. Armee des Generalobersten von Bülowe im Frontalangriff auf die Linie Dinant—Stavelot. Ihr zähes Vorwärtsschreiten bringt die Armee in die Nähe des Generals Vanrezac mit der 5. französischen Armee.

Zwei Tage lang wird bei Charleroi gekämpft. Die deutschen Armeen, die 2. und 3., in allzu toter Bedienung mit der Obersten Heeresleitung, verpassen einen großen Augenblick. Die 2. Armee greift den Gegner zu spät an, die 3. treibt ihren Flankenstoß lange nicht tief genug nach Süden vor. Als die 2. Armee ihre Schwäche der Hilfe anruft, oergißt diese sogar ihre ursprüngliche Aufstellungabsicht und beschränkt sich auf die unmittelbare Unterstützung der 2. Armee.

Gleichwohl wird General Vanrezac mit der 5. französischen Armee geschlagen und muß in Richtung auf Duentin weichen. Südwestlich zurückgehend, löst er eine gefährliche Kluft zwischen sich selbst und seinem rechten Nachbar, der 4. französischen Armee, entstehen.

Unterdessen ringen bei Neufchateau die 4. Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg und bei Longwy die 5. Armee des deutschen Kronprinzen mit den Franzosen. Der Gegner hält sich zähe während des ganzen Tages. Aber am folgenden Tage gelangen die beiden Armeen zu einem vollen Siege. Den weihenden Gegner verjagen stoßen sie erst an der Maas wieder auf harten Widerstand. Gegen die 4. Armee, die bei Sedan und Donchery die Maasübergang erkämpft, unternimmt der Feind wieder Gegenstöße. Vorübergehend kommt es zu schwerer Kämpfe. Endlich, am Abend des 28. August, kann der Uebergang als gewonnen betrachtet werden. Die Verfolgung setzt sich nach Süden, der Maas zu. Auch die 5. Armee, zwischen dem 29. August und dem 1. September um die Maasübergänge in ihrem Abwärts kämpfend, dringt weiter vor mit ihrem rechten Flügel auf die Argonnen. mit dem linken auf Verdun gerichtet.



ist aus der offenen Feldschlacht ausgeschieden. Rücksichtslos dreht er seine 5. Armee um und schiebt sie, mit dem Gesicht nach Norden, zwischen Sambre und Maas hinauf.

In dem Tage, an dem die Deutschen unter den Augen der Antwerpener Forts die Verfolgung der Belgier einstellen, stehen die Franzosen zwischen Raubzüge und Givet und harren der Ereignisse, die sich jenseits Namur entwickeln.

Frankreich jubelt zu früh

Dieser Tag bedeutet für die Franzosen das endgültige Begräbnis des Offenliegebantens in östlicher Richtung nach Lothringen hinein. Die Offensive selbst ist schon vorher gescheitert.

Am 7. August brechen Teile der 1. französischen Armee von Belfort her durch die burgundische Flotte und besetzen Mülhausen. Frankreich jubelt, die Resonanz feiert ihren ersten Triumph. In Gedanken steht Paris schon die Kolonnen der französischen Regimenter singend den Rhein überqueren und sich über Freiburg ergießen. Die grausame Kunde von Lüttich geht im Taumel dieses Enthusiasmus klanglos unter.

Schon sind starke Kräfte der 7. Armee des Generalobersten von Heeringen am Feind, werfen die Franzosen beiderseits von Mülhausen in blutigen Gefechten, stoßen energisch nach und gelangen nach zwei Tagen dicht an die Grenze in Richtung auf Belfort. Hier treffen sie auf das Gros der Franzosen. Inzwischen fordert die Lage bei der 6. deutschen Armee in Lothringen die Abgabe einiger Divisionen von der 7. In der burgundischen Flotte bleiben nur schwache Sicherungen, die später dem erneut vordringenden Gegner weichen müssen. Am 19. August fällt Mülhausen zum zweitenmal in Feindeshand.

Viele Kämpfe sind ohne strategische Bedeutung. Das Schwergewicht liegt weiter nördlich an der lothringischen Grenze.

Am 15. August treten die 2. und die 3. französische Armee gegen die 6. deutsche Armee unter dem Befehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern an. Hier erwartet Joffre die Entscheidung. Die besten Truppen Frankreichs sind auf schmalen Raume verjammelt.

Die 6. Armee besteht fast ausschließlich aus bayrischen Korps. Sie brennen darauf, sich mit dem Feind zu messen. Die Waffenerfolge preußischer Regimenter in Belgien und im südlichen Elsaß erfüllen sie mit knirschender Ungeduld.

Aber die deutsche Heeresleitung in Koblenz begt andere, bessere Pläne mit dieser Armee. Man befiehlt den Bayern, sich in nordöstlicher Richtung auf Saarbrücken und Saargemünd zurückzuziehen. Die rückläufigen Bewegungen sollen so lange andauern, bis die nachfolgenden Franzosen in einer Fange stecken, deren Greifklauen im Norden die Festung Metz, im Süden der rasch verstärkte Nordflügel der 7. Armee bei Saarbürg bilden.



Auf den Straßen Belgiens drängen sich die Marchkolonnen.

Das ganze Volk

Im Kampf gegen Hunger und Kälte

Wer die Arbeit überblickt, die das deutsche Volk im vergangenen Jahr unter seinem Führer Adolf Hitler und seinen Mitarbeitern geleistet hat, kann, wie es auch in der objektiven Auslandspresse geschieht, nichts anderes als Hochachtung und Bewunderung für die Fähigkeit, den Arbeitswillen und die Treue dieses Volkes empfinden. In diesem Ringen um Gestaltung hat auch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ihren besonderen Anteil gehabt. Der Führer hat sie zur einzigen parteiamtlichen Organisation für das gesamte Gebiet der Volkswohlfahrt und Fürsorge bestimmt und ihr in praktischer Arbeit die ständige Forderung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ auf dem Gesamtgebiet der Volkswohlfahrt und Fürsorge übertragen. Denn kaum ein Gebiet ist so geeignet, den Unterschied des Heute gegenüber dem Gestern sichtbar werden zu lassen, wie es die nationalsozialistische Volkswohlfahrtsbewegung tut. Wohlstandsmaßnahmen alter Denkart wurzelten in der unbedingten Hilfe des Staates. Das Volk machte den Staat für seine Not verantwortlich. Das Recht der Persönlichkeit galt mehr als die Pflicht. Daher mußten alle Maßnahmen verlagern, die von diesem Grundbegriff ausgingen. Sobald aber der Einzelne nichts, die Gemeinschaft alles bedeutet, wird die Gemeinschaft zum Träger der Hilfe für den Einzelnen.

Adolf Hitler hat niemals Versprechungen gemacht, er hat Opfer gefordert, er hat Opfer aller für das Ganze. Diese Forderung zum ständigen Gebot für jeden Einzelnen zu machen, war eine der wesentlichsten Punkte im Programm Adolf Hitlers. Der Abgrund, über den früher feinerlei Brücken führten, wurde jetzt überbrückt und geschlossen durch die unerschütterliche Nächstenliebe, durch den Sozialismus der Nationalsozialisten, mit dem sich jeder selbst verpflichtet fühlte. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 offenbarte die Selbstenntnisreue, die geradezu erschütternd wirkte. „Nur darf hungern und frieren“, dieses Gebot des Führers fand überall Gehör. Mehr als eine Million freiwilliger Helfer opferten Tage und Nächte, Wochen und Monate hindurch ihre Arbeitskraft als unbekannte Soldaten Adolf Hitlers.

47 Millionen Volksgenossen opferten,	
13 Millionen Volksgenossen wurden betreut.	
wurden verteilt:	
Lebensmittel	130.000.000,— RM
Bekleidung	70.000.000,— "
Kohlen	85.000.000,— "
Spenden von Gutsheinen,	
Berglöhnen und Leistungen	25.000.000,— "
Freiwillige und Liebesgabenpatete	10.000.000,— "
	320.000.000,— RM



Hierin sind enthalten die Sachspenden, die aus nachstehend aufgeführten Geldspenden gekauft wurden:

Eintopfgericht	2.121.244,— RM
Oktober	4.060.993,— "
November	4.481.624,— "
Dezember	4.400.704,— "
Januar	4.731.716,— "
Februar	4.755.000,— "
März	24.551.281,— RM
Winterpfennig	790.159,— "
Christroße	2.774.387,— "
Neujahrspaketten	966.903,— "
Spitzenrosetten	1.884.889,— "
Glasplaketten	922.179,— "
Hitlerjugend-Nagelung	334.641,— "
	32.224.439,— RM

Eingänge bei der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag:	
Reichszuschuß	15.000.000,— RM
Nachvergütung d. Reichsbahn	8.314.085,— "
für Kohlentransporte	7.898.793,— "
R.H.W.-Lotterie	3.081.400,— "
Postische Abbuchung	503.500,— "
Bankfont. Abbuchung	
Bei der Reichsführung eingegangene laufende Gehalts- u. Lohnabzüge der Staats- u. Gemeindebeamten u. Arbeiter, Firmen- u. sonstige Spenden	30.082.934,— "
	65.480.712,— RM

Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des R.H.W. aus laufenden Gehalts- und Lohnabzügen, Firmenpenden, Veranlassungen, Sammelbüchern u. sonstigen Spenden	
	82.109.536,— RM
	179.814.687,— RM



Der Wert der von der Reichsbahn gewährten Frachtfreiheit für Beförderung von Sachspenden wie Lebensmittel, Kleider, Kartoffeln, Weihnachtsbäume usw. beträgt 6 Millionen Reichsmark.

Nach Ablauf des Winterhilfswerkes ordnete Adolf Hitler die Durchführung eines neuen Hilfswerkes „Mutter und Kind“ an. Auch diese Hilfe konnte nur geleistet werden, wenn der Appell vom ganzen Volke aufgegriffen wurde.



Für Mutter und Kind

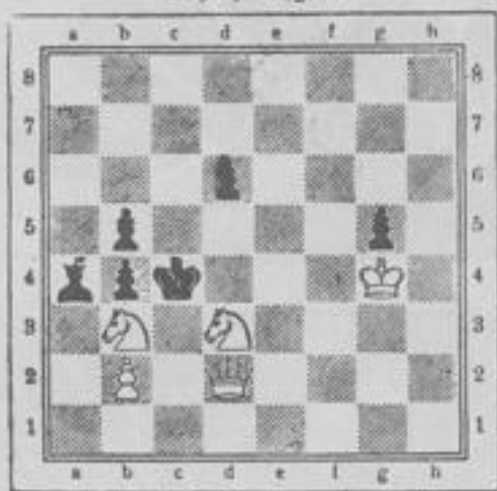
Hinter das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat sich, dem Ruf des Führers folgend, nicht nur das Volk mit seinen Opfern gestellt, sondern auch die große Zahl der Behörden, Ministerien, Wohlfahrtsämter und Versicherungsträger. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Wohlfahrtspflege, daß man sich auch von Amt wegen so intensiv für das Hilfswerk der freien Wohlfahrtspflege einsetzt. Es ist in den letzten Monaten viel über einzelne Aufgabengebiete der M.S.V. geschrieben worden. Heute können wir mitteilen, daß in diesem Sommer bereits 10.000 erholungsbedürftige Mütter aus kinderreichen Familien auf vier Wochen Gast der Müttererholungsheime der M.S.V. sein konnten. Diese Zahl scheint zwar nicht so gewaltig wie die Zahl der Kindererholung, die sich auf 500.000 beläuft. Wenn wir aber bedenken, daß pro Erholungstag 2,50 RM für jede Mutter durch die M.S.V. aufgebracht werden müssen, außerdem noch Fahrgehalt, Versicherung und Kosten für die Ausstattung der Mütter, so kommt hier allein eine Gesamtsumme von etwa einer Million Mark zusammen. Außerdem hat jeder Gau für besonders schwächliche Kinder eine Erholungsheim in waldreichen Gegenden, an der See oder im Gebirge.

Aber alle diese Einzelaufgaben des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, von denen hier nur einige erwähnt werden konnten, geben uns erst dann ein richtiges Bild, wenn wir fragen, was der Sinn dieser Arbeit ist. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege hat sich bewußt abgelehnt vom Spezialistentum der früheren Jahre. Sie kennt als ihren obersten Begriff nur noch die Arbeit an der gesunden Familie. Was früher nur Kathederweisheit war, ist heute Leitstern dieser Arbeiten geworden: „Die Familie ist die Keimzelle des Staates“.

stimmt: Ja!



Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auslassungs-Aufgabe.

Rost, Copern, Heller, Schwanf, Eidam, Remise, Samum, Borste, Spitz, Ostern, Grub, Meter.

Aus vorstehenden 12 Wörtern soll durch Auslassen je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgelassenen Buchstaben, aneinandergereiht, eine beliebige Sommerbelustigung ergeben.

Zusammenfug-Aufgabe.

Anden Erd Erd Ringe Nih Katen Rücken Stützen Unter Vers. Je zwei der vorstehenden zehn Wörter, richtig aneinandergefügt, müssen stets ein Zeitwort ergeben. Wie lauten diese?

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderzeilen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Sprichwort-Rätsel.

1. Wer überwinden will, lerne vertragen.
2. Zuerst kommt ich, dann kommt ich noch einmal.
3. Wer fortgeht, ist bald vergessen.
4. Man wird jeden Tag älter.
5. Der Hahn trägt am liebsten auf eigenem Mist.
6. Der Taler gilt am meisten, wo er geschlagen ist.
7. Es ist nichts so schlecht, es ist zu etwas gut.
8. Es ist gemacht.

Man entnehme vorstehenden acht Sprichwörtern je ein Wort. Zusammengefügt ergeben diese Wörter wiederum ein Sprichwort.

Rätselprüfung.

frei	es	lie	gold	gen	min	pland	gr
das	ter	gilt	de	zu	auf		
en	wenn	bin	ach	nir	o		
man	gen	er	hel	das	frie		
als	klar	spiel	wort	tre	mal		
nes	ha	das	ter	her	drich	der	te

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

1. e6-e4 d8-b8 oder a).
2. e4-c5. Es droht nun c2-c4 oder d1-d2 matt zu legen, beliebig.
3. f oder c2-c4 matt.
- a. 1. d oder f-c6.
2. c2-c4 f. d oder f-c4.
3. f6-d6 matt.

(Andere Varianten leicht.)

Bruchstück-Aufgabe: Schock, Chinin, Gewalt, Speise, Ernst — Hochwasser.

Tätigkeits-Rätsel: Abendrot.

Synonym: 1. stöhnen, 2. coupiere, 3. haben, 4. offenbaren, 5. rufen, 6. leiden, 7. enteilen, 8. munteln, 9. offerieren, 10. rüffeln, 11. lechzen, 12. erwägen — Schorlemorie.

Silben-Rätsel: 1. Holstein, 2. Ebro, 3. Logger, 4. Gepar, 5. Odyle, 6. Lüster, 7. Uden, 8. Rahe, 9. Dandj, Helgoland — Nordern.

Rätsel: 1. Orgel, 2. und 3. Reise-Bläne, 4. Stier.

Buchstaben-Rätsel: Lorte, Pause, Bock, Anfer, Selen, Staub, Ducht, Orkan — Ruckad.

„Zum Modere“ Nr. 4 mit Nebenaufgaben „Die Familie“ und „Zum Zeitvertreib“ O. A. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Geographisches Problem. Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Wien, 2. Sorau, 3. Gent, 4. Har, 5. Fes, 6. Pech, 7. Ens, 8. Seine. Die Sorge ist des Lebens Feind.

Fehl-Aufgabe: Helate, Utami, Neutalen, Dufaten, Schitane, Takao, Urkade, Geldkasten, Estadron — Hundstage.

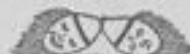
Bruchstück-Aufgabe: Blural Island, Grubbe, Esra Kreide Kafein. — Urlaubsreise.

Anekdoten

Herzen und Seelen.

Im Kieler Frieden (1814) mußte der König Friedrich VI. von Dänemark Norwegen an Schweden abtreten. Vergänglich suchte er dann auf dem Wiener Kongresse um eine Entschädigung nach. Sein Besuch blieb unerledigt. Das hielt ihn jedoch nicht ab, während seines Aufenthalts in Wien sehr wohlwollend zu wirken, und so hatte der russische Kaiser Alexander I. als sich Friedrich bei ihm verabschiedete, ganz recht, wenn er sagte: „Euer Viebden nehmen alle Herzen mit!“

Der König jedoch erwiderte in wehmütigem Tone: „Das kann schon wahr sein, aber noch lieber wäre es mir, wenn ich ein paar Seelen mitnehmen könnte!“



Ein trauernder Gatte.

In einem mitteldeutschen Tagesblättchen fand am 29. April des Jahres 1837 wörtlich die folgende Todesanzeige: „Mit Trauerstor umhüllte sich mir die Flamme des Himmels, und Eilestälte giebt ihre Strahlen in mein gebrochenes Herz. Mit Behmut wende ich mein tränendes Auge von den bunten Kindern des werdenden Venzes, nachdem meine häusliche Sonne am 27. April dieses Jahres untergegangen durch den Sterbefall meiner innigstgeliebten Gattin Rosamunde in ihrem 65. Lebensjahre, und die Träume meines irdischen Glückes verwelkten. — Ach! ich kann nun hinfür nicht mehr die blühenden Rosenblätter ihres rosigen Mundes küssen, und der Reiz mit Ambrosia, den ich davon getrunken, er ist in Scherben gefallen, und nur die Würmer allein dürfen sich fernerhin an meiner geliebten Rosamunde lätigen. — Ich beneide sie darum. — Weinet mit mir, geliebteste Verwandten, weinet mit dem Kantor emer. Stolpenhagen und gebet meiner treuen Rosamunde ein höfliches Geleit zu Grabe am 30. h.“



Vergeßlichkeit.

„So, Frau Müller, hier haben Sie das Ei zurück, das Sie mir geborgt hatten!“
„Ich hatte Ihnen aber zwei geliehen, Frau Schulze!“
„D, entschuldigen Sie, da muß ich mich wirklich ver-zählt haben!“

Uebereinstimmung.

„Du hast also zwei verschiedene Rechtsanwälte befragt? Sagten denn beide dasselbe?“
„Ja, genau dasselbe!“
„So, und was meinten sie denn?“
„Sie wollten beide 50 Mark Vorschuß!“

Sie: „Und du würdest mich genau so lieben, wenn mein Vater all sein Geld verloren hätte?“
Er: „Hat er das?“
Sie: „Aber nein!“
Er: „Aber natürlich würde ich das, Liebling!“

Hausfrau: „Ich will Ihnen gerne eine alte Hofe von meinem Manne geben, wenn Sie meinem Mädchen helfen, Holz kleinmachen!“

Bettler: „Kann ich es sehen, Madam?“
Hausfrau: „Das Holz?“
Bettler: „Rein, das Mädchen!“

Am „Schwarzen Kamel“ sitzt Bollenkraut und versucht, einen halben Hahn zu zerlegen. Es geht nicht, Bollenkraut ruft: „Kellner, bringen Sie mir dafür etwas anderes! Ich komme damit nicht zurecht!“

Der Kellner bezieht sich den halben Hahn.
„Tut mir leid, ich kann ihn nicht zurücknehmen. Sie haben ihn vollständig verbogen!“



Werdet Mitglied der N.E. Volkswohlfahrt!

Zwecklos.

„Mein Vater hat mir zehntausend Mark versprochen, wenn ich alle meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“
„Du warst natürlich damit einverstanden?“
„Ich denke nicht daran! Was soll ich mit dem vielen Gelde machen, wenn ich keine Passionen mehr habe?“



„In der letzten Zeit siehst du ja so angestrengt aus?“
„Ja, wir müssen jetzt sehr viel im Büro arbeiten!“
„Nanu, wie?“
„Unter Chef trägt nämlich jetzt Schuhe mit Gummi-sohlen!“

„Ich liebe es nun einmal, den alltäglichen Dingen des Lebens eine Dosis Gefährlichkeit beizumischen.“
„Also darum essen Sie die Erbsen immer mit dem Messer!“

Er: „Ich habe gerade wieder die monatliche Rente um zehn Mark an den Arzt abgeschickt.“
Sie: „Gott sei Dank! Noch zwei Monate und das Geld gehört uns!“

Lehrer: „Nag, gib mir ein Beispiel für einen Juchser.“
Nag: „Mein Vater und meine Mutter heirateten am selben Tage.“

Einbrecher (zur Dame im Bett): „Haben Sie keine Angst, ich will nur ihr Geld!“

Dame: „Ach, lassen Sie mich zufrieden! Sie sind gerade wie alle anderen Männer.“

„Warum haben Sie immer Watte in den Ohren, Herr Professor?“

„Das will ich Ihnen anvertrauen. Ich habe die Gewohnheit, immer mit den Fingern zu trommeln, und das kann ich nicht mit anhören!“

Sonne tut der Haut nur wohl brauchst beim Sport Du Eukutol

Eukutol-Sonnenöl
nußbraun
Eukutol 6

Gesund bleibe! Gesund werde!

„Gesundung von selbst!“

heißt eine Broschüre von Dr. med. SPÜHL. Jeder sollte sie lesen, der sich nicht ganz gesund fühlt oder Beschwerden irgendwelcher — auch chronischer — Art hat.

Die Broschüre wird kostenlos und ohne jede Verpflichtung an den Besteller übersandt.

Schöneres-volleres Haar

durch Erhaltung der Haarwurzel und der Kopfhaut mit dem hervorragend wirkenden Kräuter-Extrakt

HAARWECKER

dem kostengünstigsten, sichersten, wirksamsten Haar-Heil- und Pflegemittel.

In Apotheken, Drogerien und Friseur-Geschäften erhältlich.

Wo noch nicht möglich: Bestellschein an: PHARMA-PHYSIKA H. KAISER, BERLIN NW 10.

Gut rasiert — gut gelaunt!

ROT BART MONDEXTRA

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN TEMPELHOF